FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciæ Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzligkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. CX.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

Visual Library

singet auf der Strasse ein fröliches Lied / und ist gutes Muths. Eben also/ wenn reiche vermögende Leute / von ihren Gütern das Allmosen/ so den Armen von GOttes und rechts wegen gebühret/ nicht gegeben / sind sie in ihrer letzten Reise/ aus dieser Welt/ auch in Angst und Anfechtung; das Seufftzen der Elenden / (welches sie nebst deren sauren Schweiß und Fleiß an sich gezogen) und zuvor nicht hören wollen / kömmt wieder zurück / und machet groß Geschrey in ihrem Hertzen / biß sie endlich im Todte ausgedrücket/ aller Güter beraubet/ und alle das ihre andern lassen müssen. Und eben deßwegen werden sie uns in noch viel andern Bildern vorgestellet/ als zum Exempel:

EMBL. CX.

Da stellet Camerarius vor eine Saue oder ein fettes Schwein/ welchem die Hand des Schlächters das scharffe Schlachte-Messer in Halß und ins Hertze sticht/ dabey man schreiben kan:

PRODEST MORTUUS! vel TANTUM IN FUNERE PRODEST.

So bald es den Tod leiden müssen/
Alsdenn kan man das Fett geniessen.

Wor-

Worbey gedachter Autor anführet / es melde Scipio Bargaglius in seinen Italiänischen Sinn-Bildern / daß zu seiner Zeit ein alter Mammons-Knecht gewesen / der sehr reich von köstlichen Haußrath und Gütern / aber doch gegen iedermann dermassen geitzig war / daß er Niemand nichts gutes gethan. Diesen Geitzigen hat sein Freund einem fetten Schweine vergliechen / von welchem man nicht ehe / als wenn es todt / etwas Nutzens zu erwarten habe / nehmlich seinen Speck / Fett / Fleisch und Würste; und setzet er noch diese Reim-Zeilen hinzu:

Dieses wird dir nimmermehr einen Nutzen bringen /
Wenn des Schlächters Messer nicht wird durchs Hertz ihr dringen.

Denn gleichwie die Säue / welche im Walde gemästet werden / so lange sie leben / die Eigeln häuffig hinein fressen / sehen aber nicht einmahl über sich auf den Baum / von welchen sie herab fallen / und nicht ehe biß sie geschlachtet werden und todt sind / den Menschen nutzen und dienen; Also sind auch alle Geitzige geartet solche Säue sind alle die jenige / welche irrdisch gesinnet sind. Philipp. 3/19. Sie brauchen der Zeitlichen irrdischen Güter zwar / dancken aber nicht einmahl GOtt dem HErrn dafür / von wel-

welchen doch aller Seegen zu ihnen herab kömmt; viel weniger thun sie iemand gutes von ihrem grossen Vermögen / biß der Todt kömmt und schlachtet sie.

Ein Schwein ist keinem Nutz / biß daß man mit dem Eysen /
Das Blut zum Würsten sucht. Ein reicher Geitzes-Halß
Hat Schweinen-Art an sich / dieweil er gleiches falls /
Bey Leben keinen pflegt was gutes zuerweisen.

Sagt und schreibet abermahl Camer. daher auch P. Syrus recht geredet / wenn er saget: Ein Geitziger thut nimmer recht / als wenn er mit todt abgehet. Denn / wenn er stirbet / so läst er erst andere sein Gut geniessen. Und darneben / ist er wie ein fettes Schwein in steter Lebens-Gefahr; Ja! was noch das erbärmlichste / daß manchem sein Geld und Gut in die Hölle befördert; Das zusammen gescharrete und mit grosser Begierde gesamlete Gut bleibt andern / wie denn der Palingenius davon schreibet: Congregat, & nescit cui congregat, utqve solet sus non sibi, sed multis aliis sese ipse saginat. Er sammlet / und weiß nicht wem er sammlet / gleichwie die Saue sich nicht vor sich / sondern nur vor

viele andere mästet. Und Seneca sagt: Avaritia acqvirit & contrahit, qvò aliqvis melior utatur. Der Geitz scharret und trägt zusammen/ damit ein anderer dessen desto besser gebrauchen möge. Oder/ wie Valerianus recht geschrieben: Plerumqve, qvod acqvisivit, avaritia parentum, perdit cupiditas filiorum. Mehrentheil/ was der Eltern Geitz zusammenbracht/ verschwendet der Kinder Begierde. Da heists: Die Saue ist fett genung/ hat guten derben Speck/ wäre doch nun nur der Metzger da/ daß wir die guten fetten Würste bekämen! So sagt man von den Geitzigen/ käme doch nur der Menschen-Würger/ und holete den kargen Hund hinweg/ wenn stirbt doch das alte Murmel-Thier einmahl/ sprechen die geringen und hungerigen Erben. Man meldet von gewissen Vögeln in Vaigat, Pigoms benannt/ welche wegen ihrer übrigen Fettigkeit und Schmaltz selbst an ihrem Verderben Ursache. So die e Geitzigen u. s. w.

Wir wollen hier ein Exempel aus des Herrn Ernsts Brieffen beytragen: Zu Venedig war bey Mannes Gedencken ein reicher Geselle/ welcher dermassen dem Gelde ergeben/ daß wenn man einige Meldung von Silber oder Golde gethan/ ihm der Pulß vor grosser Begierde

gierde dermassen zu schlagen angefangen / als würde er von einem starcken hitzigen Fieber angegrieffen. Es hatte ihn der Mammon und Geld-Geitz dermassen eingenommen / daß er frühe / wenn er aufgestanden / Abends / wenn er schlaffen gegangen / allezeit das Creutz-Zeichen mit einem Ducaten oder Zechin gemacht. Seine Küsten und Kästen waren voller Geld-Säcke / und hatte einen ieden den Nahmen eines Heiligen also zugeeignet / daß die vornehmere Müntze den Titul hatte eines vornehmern Heiligen / einen grossen ledernen Sack nennete er seinen GOtt / welchen der Abgöttische Mensch zu heiligen Zeiten als Weyhnachten / Ostern / Pfingsten / mit Kräntzen Ehren-Tituln und andern Gepränge auf sondere Weise verehrete. Als nun die Zeit herbey kam / daß dieser Mammons-Diener sterben (und diese fette Sau geschlachtet werden solte /) hat er kurtz zuvor das beste Geld sich lassen herbey bringen / und alle Gegenwärtige auf eine Viertel-Stunde lassen abtreten. Unterdessen hat er Geld und Gold in das Maul / in die Ohren / in die Nasen / und was ehrlichen Ohren zu wieder / so gar in andern offene Orthe des Leibes gestecket / auch nachmahls / wie etwan andere Sterbende nach einem Crucifix zu sehen pflegen / seine Augen stets gegen dem Geld-Sack gewendet / biß

er in solchem Zustand seinen Geist aufgegeben/ und die lachenden Erben von diesem fetten Schweine sich eine gute Brühe gemacht/ in dem sie seyn Gut unter sich getheilet. Also gehet es denen reichen Geitzigen/ sie sind gleich den reichbeladenen Schiffen/ die mit grosser Gefahr allenthalben auf der See herumb seegeln/ und köstliche Waaren einsammlen: Kommen sie aber an Port/ so werden alle Waaren ausgeladen/ und das Schiff leer wieder fortgeschicket; Also können auch die Geitzigen in ihrem Sterben nichts mit sich nehmen/ ihr mit Sünden und Gottes höchsten Mißfallen erscharretes Gut müssen sie andern lassen/ und gerathen dorten in das ewige Hungerland/ Mangel und Verderben.

Wolte nun GOtt! Alle Geitzige liessen sich durch dieses Schweins-Gemählde/ oder Sinn-Bild von der fetten Sau aufmuntern/ denen Armen noch bey ihrem Leben gutes zu thun/ und ihre Mildigkeit denen Armen zuerzeigen! Wie man denn sagt/ das einsten ein reicher und geitziger Mann/ vor ein zierlich Gemählde eines Bettlers vier Ducaten geben wollen/ darüber sagte sein Freund zu ihm: Die Zeit deines Lebens hastu auff alle lebendige Bettler in der gantzen Welt so viel nicht gewendet/ als du auff diesen gemahlten

ten und Leblosen zu wenden gedenckest; Dieses stumme Gemähl wird am jüngsten Gericht wieder dich reden / und das unbarmhertzige Gericht / welches du an denen Armen verübest / dir unter Augen stellen. Der Geitzige liesse ihm dieses zu Hertzen dringen / und gabe das Geld / welches er für den gefärbten Lumpen geben wollen / armen Leuten. Zu wüntschen wäre / daß ihm die andern auch nachfolgeten / und sich loß macheten von ihren Sünden / durch Gerechtigkeit / und ledig von ihrer Missethat durch Wohlthat an den Armen / wie Daniel dem Nebucad-Nezar gerathen. Dan. 4/ 24.

Dahero Boys gar recht auch dieses Gleichnüß brauchet / wenn er schreibet: Die Schweine schaden bey Lebens-Zeiten mehr / als daß sie nutzen; Nicht eher aber bringen sie Nutzen / als biß sie todt seyn: Dergleichen Schweine sind die Geitz-Hälse / bey Lebens-Zeiten nutzen sie niemand / wenn sie aber eine Aus-Beuthe des Todes werden / so erlangen die Würmer ihr Aaß / die verschwenderische Erben aber ihre Geld-Küsten. Andere geben diese Vergleichung: Wie eine Sau oder Schwein ohne Unterscheid alles in sich schlucket; auch das / was von allerley Speise in der Küche aufgesammlet / und ihr für-

gesetzet wird / für köstlichen Tranck hält: Also scharren die Geitzigen alles zu sich / es sey mit Recht oder Unrecht / es gilt ihnen alles gleich / was sie nur bekommen können. Nichts aber ist wieder von ihnen zu geniessen / als biß sie todt sind. Wenn eine Sau zugleich Perlen und Treber für sich liegen hätte / würde sie wohl die Perlen bleiben lassen / und sich zu den Träbern halten: Also lieben die Geitzigen das irrdische / und setzen das Himmlische an die Seite. Wie die Saue allemahl anfangen zu gruntzen / wenn man an die Stall Thüre schläget / ja / auch immer gruntzen / wenn sie fressen / und sich hiermit befürchten / es möchte ihnen iemand das Fressen hinweg nehmen; Also besitzen die Geitzigen ihre Güter mit grossen Furchten / und befürchten sich es möchte sie iemand ihrer Güter berauben. Ungeacht doch eine Sau ihres Specks nicht geneust; Also auch der Geitzige seines Guts / andere machen sich lustig bey fetten Braten / da kömmt alsdenn erst ihr Geld unter die Erben / und unter die Leute. Wenn eine Sau abgeschlachtet wird / pfleget man darvon Würste zu machen / und dieselben unter die Freunde auszutheilen / die alsdenn mit Freuden und Ergötzligkeit genossen werden: Also machen es die Erben eines geitzigen Menschens / wenn derselbe todt ist / nehmen sie seine

Güter